

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Nr. 34.

Dienstag, den 28. April

1885

Bekanntmachung, die öffentlichen Impfungen und Impfrevisionen betr.

Nachdem in Gemäßheit der Verordnung, die Ausführung des Reichsimpfgesetzes vom 30. März 1875 betr., von dem für den hiesigen Impfbezirk in Pflicht genommenen Impfarzte, Herrn Dr. med. Fiedler hier, die öffentlichen Impfungen und Impfrevisionen bis auf Weiteres auf jede Mittwoch der nächstfolgenden Wochen Mittags 1 Uhr in dem hierzu bestimmten Lokale, dem Rathhause hier, anberaumt worden sind, so werden die Eltern, Pflegeeltern und Vormünder der hier aufhältlichen Kinder,

- welche im vorigen Jahre geboren worden sind,
- welche im vorigen Jahre der Impfpflicht nicht oder nicht gehörig Genüge geleistet haben, sowie
- welche nach hier gezogen sind und der Impfpflicht noch nicht oder nicht gehörig Genüge geleistet haben, sowie
- derjenigen Schulkinder, welche im Laufe dieses Jahres das 12. Lebensjahr zurücklegen, sofern sie nicht nach ärztlichem Zeugnisse in den letzten 5 Jahren die natürlichen Blattern überstanden haben oder mit Erfolg geimpft worden sind,

aufgefordert bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 50 Mark oder einer Haftstrafe bis zu drei Tagen, mit ihren impfpflichtigen Kindern in den anberaumten Impf- und Revisionssterminen, zu welchen sie, insoweit sie in den Impflisten sich bereits eingetragen befinden, noch besonders vorgeladen werden, behufs der Impfung und ihrer Kontrolle zu erscheinen oder die Befreiung von der Impfung durch ärztliche Zeugnisse nachzuweisen. Die Unterlassung der Führung der letztgedachten Nachweise ist mit einer Geldstrafe bis zu zwanzig Mark zu bestrafen.

Die Impfungen erfolgen unentgeltlich.

Wilsdruff, am 28. April 1885.

Der Stadtgemeinderath.

Fiedler, Brgmstr.

Bekanntmachung.

Mit dem am 30. dieses Monats fällig werdenden I. Termin Einkommensteuer ist lt. Verordnung des Königl. Kreis-Steuer-Rathes des I. Steuerkreises zu Dresden vom 28. Oktober 1884 zur Deckung des Aufwandes der Handels- und Gewerbekammer zu Dresden ein Beitrag von Drei Pfennigen auf jede Mark desjenigen Einkommensteuerjahres zu erheben, welcher nach der im Einkommensteuergesetze enthaltenen Scala auf das in Spalte d des Catasters eingestellte Einkommen entfällt.

Dieser Beitrag ist von den beteiligten Gewerbetreibenden nach dem hierüber aufgestellten Heberregister

spätestens bis zum 15. nächsten Monats

an die Stadtkämmerei abzuentsrichten.

Wilsdruff, am 24. April 1885.

Der Stadtrath.

Fiedler, Brgmstr.

Tagesgeschichte.

Die Absicht, im Jahre 1888 in Berlin eine allgemeine deutsche Industrie- und Gewerbe-Ausstellung ins Leben zu rufen, findet viel Beifall. Namentlich sind die städtischen Behörden in Berlin mit großer Zuversicht auf den Plan eingegangen. Gegenwärtig bespricht man in den maßgebenden Kreisen auch die Frage, ob man nicht Oesterreich auffordern sollte, sich an der Ausstellung zu beteiligen, so daß dieselbe eine österreichisch-deutsche werden würde.

Ein Ausspruch des Kaisers Wilhelm über die so glücklich inaugurierte Kolonialpolitik zeigt, mit welchem historischen Bewußtsein der Monarch noch in so hohem Alter auch die neue Mission erfüllt. Jetzt erst, soll der Kaiser gesagt haben, könne er dem großen Mann auf der Kurfürstenbrücke — dort steht das Schlüter'sche Reiterstandbild des großen Kurfürsten — mit gutem Gewissen vor Augen treten, nachdem er, was jener vor zwei Jahrhunderten begonnen, auch jenseits des Meeres weiter ausgebildet habe.

Berlin, 24. April. Die Gewerbekommission des deutschen Reichstages lehnte mit 12 gegen 5 Stimmen den Antrag Heine (Sozialist) auf Bildung von Geselleninnungen ab.

In der Gewerbekommission des Reichstages kam am 24. d. der Antrag des sozialdemokratischen Abg. Heine zur Verathung, als § 100g folgende Bestimmung aufzunehmen: „Kein Gewerbetreibender darf, wenn er keinen Gehülfen beschäftigt, mehr als einen Lehrling halten. Ein Gewerbetreibender, welcher Gehülfen beschäftigt, darf auf je drei Gehülfen nur einen Lehrling halten.“ Nicht nur die freisinnigen Mitglieder der Kommission, sondern auch der Abg. Adermann und einige Herren von der Majorität sprachen sich gegen diesen Antrag aus; Abg. Adermann allerdings nicht ohne ein gewisses Wohlwollen. Er schlug auch eine Resolution vor, wonach der Reichskanzler ersucht werden soll, Erörterungen darüber anzustellen, ob es angezeigt sei, die Zahl der Lehrlinge, welche ein Arbeitgeber halten darf, gesetzlich festzustellen; ein Antrag, der von der liberal-konservativen Majorität mit 10 gegen 2 Stimmen angenommen wurde.

Die Kaufleute Berlins waren am Donnerstag versammelt, um die Frage der Sonntagsruhe zu erörtern. Die geladenen Mitglieder der Arbeiterschuttkommission des Reichstages waren nicht erschienen. Nach langer Verhandlung kam folgende Resolution zur Annahme: „Die Verammlung sieht nur dann die Sonntagsruhe für durchführbar an, wenn sie im Wege der Gesetzgebung durchgeführt wird; sie bittet deshalb die gesetzgebenden Körperschaften, ein solches Gesetz zu beschließen, und spricht den Wunsch aus, daß diese Resolution der Arbeiterschuttkommission des Reichstages überreicht werde.“

Die Strikerkommission der Berliner Tischler hat den Ausbruch des Striks sofort nach 500 Städten Deutschlands gemeldet. Die Organisation war genau vorbereitet, die Kommission hatte Fragebogen drucken lassen, die von den einzelnen Werkstätten auszufüllen waren. Viele Arbeitgeber haben alle Forderungen bewilligt. Die Vertrauensmänner sind angewiesen, auf etwaige Vorhaltungen der Gesellen über noch zu niedrige Tariffätze zu erwidern, daß der nächste

Zweck der Tarife sei, der bestehenden Schwindel- und Schleuderkonkurrenz den Garau zu machen, damit eine weitere Erhöhung der Löhne möglich werde.

Gegen die Strikes, welche in Berlin und anderen Orten theils schon ausgebrochen sind, theils auszubrechen drohen, hat die „Baugew.-Ztg.“ zu Ruß und Frommen der Arbeitgeber folgende Punkte zur Nachachtung zusammengestellt: „1. Die Arbeitgeber müssen die Forderungen der Gesellen gewissenhaft daraufhin prüfen, ob dieselben gerecht oder ungerecht sind. Im ersteren Falle soll man zur rechten Zeit nachgeben und nicht hartnäckig auf dem einseitigen Standpunkte verharren. 2. Hat man die Forderungen der Gesellen als unberechtigt erkannt, so muß die anständige Presse dazu benutzt werden, um das Publikum und die Behörden über den wahren Sachverhalt aufzuklären, denn mit der Zustimmung dieser beiden Faktoren ist seitens der Arbeitgeber fast jeder Strike siegreich zu bestehen. Wenn Publikum und Behörden Nachsicht üben und die Fristen zur Fertigstellung der Bauwerke freiwillig um einige Wochen verlängern, so wird jeder unberechtigte Strike sehr bald sein Ende erreichen. 3. Man muß die Sicherheitsorgane ersuchen, daß sie die ruhigen und friedliebenden Elemente unter den Bauarbeitern auch wirklich schützen. 4. Die Arbeitgeber des Baugewerkes in den Nachbarorten müssen rechtzeitig von einem ausgebrochenen Strike mit dem Ersuchen in Kenntniß gesetzt werden, die aus den Strikeorten ankommenden Gesellen nicht in Arbeit zu stellen. 5. Ist in einem Orte ein Strike ausgebrochen, so ist die Heranziehung von fremden Arbeitern zu unterlassen, denn diese Herbeiziehung erfordert viel Geld und erbittert die friedlichen einheimischen Elemente.“

In dem englisch-russischen Konflikt hat sich die Lage nicht wesentlich verändert, aber die Erkenntniß derselben hat Fortschritte gemacht, und die Beforgnisse des großen Publikums lassen sich nicht mehr durch wenig begründete Aeußerungen gewisser Zeitungen zerstreuen, sondern treten nun in dem Tone der vorurtheilslosen Presse und der Haltung der ängstlich aufmerksamen Börse deutlich zu Tage. Die Faktoren, mit denen man rechnen muß, sind, wie ein Korrespondent der „R. Ztg.“ ausführte, folgende. Der Kaiser von Rußland; dieser ist im Grunde entschieden friedliebend, aber er hat einen hohen Begriff von seinen Pflichten dem russischen Volke gegenüber, und es nicht gut denkbar, daß seine Friedensliebe ihn zu Zugeständnissen veranlassen würde, die er mit Rußlands Würde für nicht vereinbar halten könnte. Sein erster Minister, Herr v. Giers, ist wohl noch friedfertiger als der Kaiser selbst; aber so groß auch das Vertrauen sein mag, dessen er sich zu erfreuen hat, so giebt es doch ohne Zweifel Fragen, in denen der Kaiser seiner persönlichen Ansicht vor der seines Rathgebers den Vorzug geben wird. Eine erst dieser Tage bekannt gewordene Depesche des Herrn v. Giers, die schon vom 11. datirt ist, zeigt übrigens, daß der genannte die Aufrechterhaltung des Friedens von Bedingungen abhängig macht, über die zwischen England und Rußland ein Einvernehmen noch nicht erzielt werden können. Die öffentliche Meinung in Rußland erscheint, nach dem jüngsten Kattow'schen Artikel

zu urtheilen, eher kriegerisch als friedlich. In England steht ein Mann an der Spitze der Regierung, der trotz aller Friedensversicherungen England von einem Krieg in den andern verwickelt hat und vom politischen Standpunkte geradezu als unberechenbar bezeichnet werden kann. Die öffentliche Meinung in England sträubt sich, wenn man die Presse als den Ausdruck derselben betrachtet darf, gegen solche Zugeständnisse, welche mit dem englischen Ansehen in Indien angeblich nicht zu vereinbaren wären. Das englische Parlament ist unter Gladstones Regierung ebenso unberechenbar geworden, wie es der Premierminister selbst ist. Es ist möglich, daß es den Rückzug Englands billigen, ebenso möglich oder vielmehr noch wahrscheinlicher, daß es einer Kriegserklärung zustimmen würde. Nach diesen Erwägungen würde also die Aufrechterhaltung des Friedens unwahrscheinlich dünken. Man muß indessen in der Politik stets mit dem Unvorhergesehenen rechnen, das Unglück hat seine Launen ebenso wie das Glück. Das, was man befürchten muß, braucht deshalb noch nicht einzutreffen, ebenso wie das, was man erhoffen darf. Ein einziger nachgiebiger Schritt kann alles zum Frieden wenden. Man nimmt freilich ziemlich sicher an, daß Rußland einen solchen Schritt nicht machen wird; man glaubt, daß er von England erfolgen könne. Aber dies ist eben eine Glaubenssache, Beweise dafür liegen noch nicht vor.

London. In einem Zimmer des Gebäudes der Admiralität fand am 23. April Vormittags 11 Uhr eine Explosion statt, durch welche ein Beamter der Admiralität schwer verwundet wurde. Die Polizei stellte am Thortore eine sofortige Untersuchung an.

Wenn in Amerika ein Unglück passiert, was, nebenbei bemerkt, gar nicht einmal selten vorkommt, ist es immer gleich ein tüchtiges, wenigstens dann, wenn man den Zeitungen glauben schenkt. So soll jetzt wieder in Richmond in einem Zirkus Feuer angekommen sein, wobei in dem Gedränge nach dem Ausgang nicht weniger als 100 Menschen todtgedrückt worden sein sollen. Ferner aber soll die in der Nähe von Milwaukee befindliche Petroleumquelle in Brand gerathen sein, wodurch für die Besitzer ein Schaden von „mehreren“ Millionen Dollars entstanden wäre. Machen wir einstweilen hinter jede dieser Meldungen ein großes — Fragezeichen.

Aus Weida im Lande Dahome (Afrika) beschreibt ein Spezialberichterstatler der „Köln. Ztg.“ seinen Besuch in der Hödel'schen Faktorei und erzählt bei dieser Gelegenheit: Eines Morgens, als einer der „Boys“ des Hauses mit Seife und Handtüchern vor mir herschreitend die Thüre des Badezimmers geöffnet hatte, sah ich denselben mit entsetzten Geberden zurückprallen. Ich schaute hinein und gewahrte eine mächtige Boa Konstriktor, die seitwärts von der Badewanne ausgestreckt nichts Arges zu sinnen schien. Mein Erstaunen wuchs, als meine Landsleute (Herr Kaudad und Herr Bödecker), zu denen ich zurückeilte, gar nichts Besonderes in der Sache fanden und mir thatsächlich zuredeten, trotz der Saitange mein Bad zu nehmen. Um das zu verstehen, muß man wissen, daß sich beinahe täglich größere und kleinere Schlangen in der Faktorei einfänden und, anstatt dem Tode zu verfallen, von einem herbeigerufenen Fetischprieester in den Schlangentempel zurückgebracht werden. Bloß giftlose Schlangen erfreuen sich der göttlichen Verehrung, und da sie recht ausgiebig gefüttert werden, so wird selbst die größte Boa Konstriktor demjenigen, der sie in Ruhe läßt, nichts zu Leide thun. Immerhin scheinen die in der Faktoreien angestellten Kru- und Akraleute, in deren Heimath der Schlangenkultus unbekannt ist, der Sache nicht recht zu trauen und auch die Europäer warnten mich davor, Abends ohne Laterne über den Hof zu gehen, weil ich sonst unversehens auf eine Schlange treten könnte.

Waterländisches.

Wilsdruff. In gleicher Weise, wie vor wenig Wochen in allen Gauen Deutschlands die Geburtstage unsres greisen Heidenkaisers Wilhelm und seines Kanzlers gefeiert wurden, vereinigten sich vorigen Donnerstag alle treuen Unterthanen unsres Sachsenlandes, um den Tag festlich zu begehen, an welchem einst unser allverehrter König Albert das Licht der Welt erblickte. Und wenn der geliebte Herrscher augenblicklich auch nicht in der Mitte seines Volkes, sondern in der Ferne jenseits der Alpen weilte, um sich an den milden Lüften des Südens zu laben, so war doch sein getreues Volk im Herzen ihm nah, und getragen vom Geiste der Liebe und Verehrung erklangen in tausendstimmigen Chören die Grüße ihm entgegen, die in dem Wunsche gipfelten: Gott segne unsern König! Auch unsere Stadt blieb in der Festfeier nicht zurück. Bereits in früher Morgenstunde ertönte durch die Straßen der Stadt Seitens des Stadtmusikchors Festrevue, bald darauf legten alle öffentlichen und viele Privatgebäude Flaggenjuchend an. Vormittags 10 Uhr fand im Schulsaale Festaktus statt, bestehend in Festrede, Gesängen und Declamationen, zu welchem sich städtische Vertreter und eine Anzahl Bürger eingefunden hatten, um sich hier in erster Weise die rechte Feststimmung des Tages zu holen. 11 Uhr fand Concertmusik auf dem Marktplatz statt. Am Abend vereinigten sich die Bürgerschaft im Saale des Hotel Adler zu gemeinsamer Feier. Hier prangten in herrlichem Grün die Büsten Sr. Maj. des Königs Albert und Sr. Maj. des Kaisers Wilhelm. Die Festrede auf Sr. Maj. den Königs Albert hielt Herr Amtsrichter Dr. Sangloff, welcher in warmfühlenden Worten den getriebten Monarchen als wahren Vater des Vaterlandes, als tapfern Kriegshelden und als treuen Bundesfürsten feierte und mit dem Wunsche schloß, daß Gott ihn uns noch lange, lange erhalten möge, in dreifachem Hoch stimmten alle Anwesenden in diesen Wunsch ein, worauf die Sachsenhymne gesungen wurde. Hierauf toastete Herr Bürgermeister Ficker in zündender Rede auf Sr. Maj. den Heidenkaiser Wilhelm, ihn als edlen Fürsten, als den mächtigsten Fürsten, als den Helden feierte, welcher unser deutsches Vaterland wieder zu Glanz und Ansehen gebracht habe und dessen größte Lebensaufgabe die sei, sein Volk glücklich zu machen; mit dem innigsten Wunsche, daß Gott auch ihn dem deutschen Vaterlande noch recht lange erhalten möge, schloß der Redner mit einem dreifachen Hoch auf Kaiser Wilhelm, in welches die Versammlung brausend einstimmte und darauf die Nacht am Rhein sang. Im weiteren Verlauf des Festes toastete noch der Vorstand des Militärvereins auf Sr. Maj. den König Albert als Protector der sächsischen Militärvereine sowie Herr Lehrer Gärtner einen Vortrag über die Regentengeschichte Sachsens zum Besten gab, ebenfalls mit Hochs auf Sr. Maj. den König endend. Herr Stadtmusikdirector Spüring mit seiner Kapelle füllte die Zwischenpausen mit Concert aus und trug so zum Gelingen des Abends bei. Und so kann auch die Stadt Wilsdruff wiederum mit Genugthuung auf die Geburtstagsfeier des Königs Albert zurückblicken.

Am 1. April gratulirte auch der hiesige Gewerbeverein dem Reichskanzler Fürsten Bismarck und hat nun infolgedessen Sr. Durchlaucht folgendes Dankschreiben an genannten Verein gerichtet: „Berlin, 20 April 1885. Für die freundlichen Glückwünsche zu meinem siebzigsten Geburtstage bitte ich Sie, meinen verbindlichsten Dank

entgegenzunehmen. v. Bismarck.“ Ein ganz gleiches Dankschreiben ist auch an den Vorsitzenden des konservativen Vereins für Wilsdruff und Umgegend gelangt, welcher Sr. Durchlaucht ebenfalls zum 70. Geburtstag im Namen des Vereins beglückwünscht hatte.

— Sr. Maj. der König hat dem Herrn Ganzleischretär Bagig in der Königl. Amtshauptmannschaft Meißen das Albrechtskreuz allergnädigst zu verleihen geruht; dasselbe wurde ihm vorige Mittwoch durch Herrn Amtshauptmann v. Boisse mit den besten Glückwünschen überreicht. Auch wir beglückwünschen den treuen Freund und tüchtigen Beamten zu dieser ehrenvollen Auszeichnung hiermit herzlichst.

— Bei der gegenwärtigen herrlichen Witterung macht das Blühen und Wachsen in der Natur Riesenschritte. Die Knospen der Bäume haben nur der gegenwärtigen Sonnenblicke bedurft, um aufzubrechen, kommt die spätere Witterung normal, so dürfen wir eine reiche Obsternte erhoffen. Der Ausfall an Obst, namentlich Äpfeln, ist im vergangenen Jahre doch recht schwer empfunden worden, wenn auch in anderer Hinsicht Ueberfluß vorhanden war. Die Winterlaoten stehen meist vortreflich. Gegenwärtig nimmt das Legen der Kartoffeln Zeit und Kräfte allseitig in Anspruch. Eine sehr erfreuliche Meldung bringen kundige Beobachter: Aller Voraussicht nach haben wir in diesem Jahre nicht viele Maikäfer zu erwarten; die sonst nie ausbleibenden Anzeichen für das Kommen dieser ungeliebten Gäste sind in diesem Frühjahr noch nicht wahrzunehmen gewesen. Die Kirchen entfalten ihren Blüthen- und Blätterpracht täglich mehr, ebenso Birnen, die eine geradezu erstaunliche Knospenfülle zeigen. Dagegen scheinen Pflaumen, die bekanntlich im vergangenen Jahre eine sehr reichliche Ernte gaben, diesmal etwas weniger Blütenansatz zu besitzen, Äpfel aber wiederum gewähren die günstigsten Aussichten auf einen zufriedenstellenden Ertrag. Alles in Allem dürfen wir den diesjährigen Erntertragsaussichten mit den besten Hoffnungen entgegen sehen, wenn nicht Witterungseinflüsse und Fröste störend einwirken.

— Das Ministerium des königl. Hauses veröffentlichte folgenden Erlaß: „Sr. Majestät aus allen Theilen des Landes, von Behörden, Corporationen, Vereinen, Festveranstaltungen und Einzelnen aus allen Klassen der Bevölkerung in Adressen, Telegrammen und Zuschriften Glück- und Segenswünsche in überaus reichem Maße zugegangen. Hocherfreut und gerührt von diesen Beweisen allgemeiner Theilnahme und treuer Anhänglichkeit haben Sr. Majestät auf telegraphischem Wege das Ministerium des königlichen Hauses beantragt, allen Glückwünschenden Allerhöchstihren herzlichsten Dank hierdurch auszudrücken.“

— Dresden. Der nach einer dreiwöchigen Cur auf Tod und Leben von Dr. Credé geheilte Barbierstubenbesitzer Röde, dem bekanntlich das außerordentlich gefährliche Mißgeschick beschieden war, während des Schlafes sein 6 cm langes Gebiß zu verschlucken, veripürt von den Folgen des an ihm behufs Entfernung des Gebisses aus dem Leibe nöthig gewordenen Magenchnittes nur dann noch einen geringen Schmerz an der operirten Gegend, wenn er sich zu sehr in seinem Berufe anstrengt. Der junge Mann erfreut sich der Sympathie des Publicums in hohem Grade und allseitig ist man darauf bedacht, ihn geschäftlich zu unterstützen. Wie sehr sich die medizinisch-wissenschaftliche Welt für die so glänzend gelungene Cur interessirt, beweist u. A. der Umstand, daß nicht nur aus europäischen Ländern, sondern auch von ärztlichen Kapazitäten jenseits des Ozeans fortgesetzt Anfragen über den Verlauf der Cur eingehen. Am vergangenen Sonnabend stellte Dr. Credé den so glücklich behandelten Patienten seinen Kollegen im ärztlichen Bezirksverein hier vor.

— Am ersten Mai d. J. wird in der Vorhalle des böhmischen Bahnhofes in Dresden eine „Auskunftsstelle für kombinirte Rundreisebillets“ eröffnet, welche auch die Bestellungen auf kombinirbare Rundreisebillets für Dresden und Umgebung entgegenzunehmen hat.

— Die Antikornzollbewegung scheint neuerdings in Sachsen zum Ausdruck zu kommen. Dem Reichstage sind in den letzten Tagen sehr zahlreich unterschriebene Petitionen in diesem Sinne aus sächsischen Orten zugegangen, darunter eine Petition von Arbeitern und Bauern aus Chemnitz und Umgegend mit nicht weniger als 15,000 Unterschriften.

— Meißen. Am Morgen des 24. April traf Freiherr Finanzminister v. Könnneritz in Begleitung mehrerer Finanzräthe, sowie des k. Gartendirektors Krause aus Dresden hier ein und begaben sich nach der Albrechtsburg. Ihr Besuch galt dem Neubau einer neuen großen Veranda im Garten des Burgkellers, sowie der Anlage von Promenaden auf dem Nordabhange des die Burg tragenden Berges; beide werden schon in allernächster Zeit in Anbegriff genommen werden. Mit dem Mittagszuge reiste der Minister nach Dresden zurück. — Das am 23. April niedergegangene erste Gewitter hat sich in der Gegend oberhalb Meißen und nach der Großenhainer Gegend zu mit Regen heftiger entladen, als bei uns. Kleine Schloßen waren in der oberen Gegend mit dem Regen vermischt. Leider hat ein Blitz in dem vereinzelt stehenden Hause des Ziegeldeckers Schübe auf dem Spaargebirge eingeschlagen, einen zwölfjährigen Knaben getödtet und zwei Kinder betäubt. Die Mutter fiel vor Schreck in Ohnmacht. Der entstandene Brand ist glücklicherweise bald gelöscht worden.

— Die diesjährige Meißener Konferenz wird Dienstag, 16. Juni und Mittwoch, 17. Juni, in Meißen stattfinden. Das specielle Programm ist bereits festgestellt und wird seinerzeit veröffentlicht werden. Bekanntlich labet die Konferenz nicht bloß Geistliche, sondern ebenso angelegentlich alle kirchlich gestimmte Laien unserer Landeskirche zur brüderlichen Theilnahme ein.

— In der Rößweiner und in einzelnen Fällen in Rössener Gegend sind falsche Zweimark-, Einmark- und Fünzigpfennigstücke aufgetaucht.

— Der Bau der großen Festhalle für das 6. deutsche Turnfest in Dresden ist der dasigen Zimmerinnung für den Preis von 55,000 M. übertragen worden.

— Herr A. Endler, Direktor der landwirthschaftlichen Schule zu Meißen, wird im Laufe dieses Sommers im Auftrage des deutschen und sächsischen Fischereivereins das Stromgebiet der Mulde bereisen. Diese Vereine, deren Vorsteher die Herren Kammerherr von Hehr-Schmoldow und Graf Könnneritz sind, beabsichtigen, die deutschen Fischwässer wieder mit Fischen zu bevölkern und zu diesem Zwecke auch die rationelle Ausföhrung der künstlichen Edelstichzucht zu verbreiten. Es sollen darum nach und nach alle Stromgebiete Deutschlands von in Bezug auf Fischzucht und Fischereiverhältnisse wohl unterrichteten Personen bereist werden, um durch gründliche Untersuchung feststellen zu lassen, welche Hindernisse für den freien Verkehr der Fische, besonders der Lachse und Aale, vorhanden sind, wo und in welcher Stärke Flußverunreinigungen, welche den Aufenthalt von Fischen unmöglich machen, vorkommen, welche Fischarten sich jetzt noch in den einzelnen Flüssen und Flußabtheilungen aufhalten, was für Anstalten für die künstliche Fischzucht bestehen und wie die Besitzverhältnisse der einzelnen Fischwässer gestaltet sind.

— Annaberg, 23. April. Heute Mittag nach 2 Uhr brach ein Feuer in Frohnau aus. Binnen 15 Minuten standen 4 Gebäude in Flammen; der Weiterverbreitung des Feuers wurde ein Ziel gesetzt.

Die Grafen von Dürrenstein.

Original-Roman von Emilie Heinrichs.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

In den Gesellschaftsräumen war alles heiter und belebt. Die Mitteilung, daß die Baroness Einsiedel krank geworden und mit der Mutter nach Hause gefahren sei, erregte nur bei den Herren ein stilles Bedauern, während das plötzliche Verschwinden des Prinzen Arnold mit seiner bekannten Abneigung gegen jede Art von Abschiednehmen entschuldigt wurde. Herr v. Littorf war noch einmal zu seiner Gemahlin zurückgekehrt, um derselben kurz mitzuteilen, daß der Prinz seine Begleitung nach dem Bahnhof wünsche und sie zu bitten, ihn bei der Gesellschaft dieserhalb zu entschuldigen. Das Verhältnis zwischen Frau v. Littorf und ihrem Gemahl war ein derartig konventionelles, daß die stolze und als sittenstreng bekannte Freundin der Erbprinzessin sich im stillen über den frühen Aufbruch des Prinzen sowohl als der ihr äußerst unsympathischen Baronin Einsiedel mehr freuen als betrüben mochte und sich's erst von nun an ganz besonders angelegen sein ließ, für die Genüsse und Unterhaltung der Gesellschaft in anregendster Weise Sorge zu tragen, um den Hausherrn und Gastgeber nicht vermissen zu lassen.

Der Wagen, welcher die beiden Damen ihrem einige Meilen entfernten Ziele, dem Institut, das weit ab von der das Land quer durchschneidenden Eisenbahn lag, zuführen sollte, rollte so rasch als möglich zur Stadt hinaus und bog dann rechts ab auf die mit Obstbäumen bepflanzte schnurgerade Chaussee, wo der Kutscher auf die kräftigen Pferde loshieb und dieselben dadurch in den schnellsten Trab versetzte. Der klare Vollmond beleuchtete den einsamen Weg und die entlaubten Bäume warfen gespenstige Schatten auf den leichtgefrorenen Boden. Die Baronin fröstelte, sie zog den weichen mit Pelz gefütterten Mantel fester um sich und versuchte es, mit Regina eine Unterhaltung zu beginnen, was diese eifrig ablehnte. War sie mißtrauisch geworden? — Konnte sie argwöhnen, daß sie, die Stiefmutter es nicht aufrichtig mit ihr meinte? Mit heuchlerischer Besorgnis nahm sie eine warme Pelzdecke vom Rücksitz, um dieselbe über Reginas Füße zu legen, was diese indessen nicht einmal zu bemerken schien.

Der Wagen rollte mit fabelhafter Schnelligkeit auf der glatten Chaussee dahin, bis er endlich vor einem einsamen Wirthshause still hielt. Kein Licht war mehr zu erblicken, alles lag bereits im tiefsten Schlafe. Dennoch kletterte der Mann auf dem Bedientensitze rasch hinab, um an die Thür zu klopfen, was eben nicht in der sanftesten Weise geschah.

„Jemine! — Welch ein Rumor!“ rief der Wirth, ein Fenster öffnend, setzte aber sogleich, den vornehmen Wagen erblickend, im unterthänigsten Tone hinzu: „Bin sogleich zur Stelle, Euer Gnaden!“ und stand in wenigen Augenblicken vor der geöffneten Hausthür.

„Heißen Wein mit Zucker, rasch, Mann, ich zahle dreifachen Preis dafür“, befahl der Fremde gebieterisch, indem er dem geschmeidigen Wirth ins Haus folgte, „sodann Hafer und Wasser für die Pferde, vor allen Dingen aber Decken für die erhitzen Thiere, gebt rasch, Herr Wirth!“

Dieser war gewandt genug zur raschesten Auffassung und Ausführung der Befehle. Im nächsten Augenblick schon hatte der Fremde die geforderten Decken für die Pferde erhalten, mit welchen derselbe schleunigst hinauseilte, da die erschöpften Thiere vor Kälte trieften, worauf er selber auch die Fütterung derselben besorgte.

Der verlangte Wein stand bereit, der Fremde sandte den Wirth zum Kutscher, um diesen nach seinem etwaigen Begehre zu fragen und zog jetzt rasch ein Papier hervor, welches in Pulverform zusammengefasst war; er öffnete dasselbe und schüttete den Inhalt in den Wein, worauf er ruhig mit dem Löffel umrührte, dem zurückkehrenden Wirth, der eine Verneinung des Kutschers mitbrachte, ein Goldstück einhändigte und dann mit dem Glase in der Hand an den Wagen trat.

Die Baronin öffnete das Fenster und nahm schweigend das Glas entgegen.

„Komm, liebe Regina, Du bist kalt, trinke diesen heißen Wein, er wird Dich erwärmen — ich werde sonst dem Kutscher Befehl geben, wieder umzukehren, da ich, wenn Du erkrankst solltest, die schwere Verantwortung nicht übernehmen könnte.“

Regina schauderte zusammen und nahm so hastig das Glas aus ihrer Hand, daß der Inhalt halb verschüttet wurde, worauf sie den Rest mechanisch austrank.

Nach wenigen Augenblicken rollte der Wagen wieder im schnellsten Trab davon.

Regina hatte sich in eine Ecke gedrückt; vergebens wehrte sie sich gegen eine unüberwindliche Müdigkeit, welche mächtiger war als ihre Willenskraft und dieselbe auch bald besiegt hatte, wie ihre regelmäßigen Athemzüge hinreichend bekundeten.

„Sie schläft“, flüsterte die Baronin, sich über sie beugend, „das ist gut, sehr gut!“

Und immer weiter ging's durch die stille, monderhellte Nacht, bis endlich aus geringer Entfernung ein schloßähnliches Gebäude auftauchte und der Wagen dann plötzlich anhielt.

Die Baronin öffnete vorsichtig das Fenster.

Der Mann vom Bedientensitze trat heran.

„Wie geht's?“ flüsterte er.

„Sie schläft fest“, tönte es zurück.

„Sehr gut, wir sind gleich am Ziel. Vorwärts raunte er dem Kutscher zu.“

Nach wenigen Minuten bog der Wagen in eine Allee ein, rollte dann durch ein geöffnetes Gitter über einen mit Bosketts eingerahmten Platz und hielt vor der großen Freitreppe des Schlosses.

Im nächsten Moment schon waren die Thüren geöffnet; ein alter unterwürfiger Mann, der Kastellan des Schlosses, trat an den Wagen.

„Kein überflüssiges Zeremoniell, lieber Willms“, flüsterte der Inhaber des Bedientensitzes, zu ihm tretend, „Ihr habt meinen Brief durch Franz erhalten?“

„Ja, Durchlaucht!“

„Und alles angeordnet?“

„Ganz, wie Durchlaucht befohlen.“

„Gut, bringt den Wagen ohne Aufsehen unter Dach und Fach.“

Es ist doch sonst alles zur Ruhe?“

„Alles, bis auf mich und meine Frau.“

Der Kutscher war abgestiegen und übergab dem Kastellan die Bügel, worauf der Schlag geöffnet, die Baronin herausgehoben und dann die schlafende Regina von dem Prinzen Arnold, welcher den

Bedienten spielte, mit zärtlicher Sorgfalt aus dem Wagen gehoben und ins Schloß getragen wurde, ohne daß sie aus ihrem tiefen Schlaf erwachte.

„Wieder ein toller Streich!“ murmelte der Kastellan, kopfschüttelnd Pferde und Wagen nach dem Stalle führend, während der Kutscher, als welcher sich der Freiherr v. Littorf entpuppte, der Baronin den Arm geboten, und dem Prinzen mit seiner Bürde gefolgt war.

Tiefe Stille herrschte jetzt wieder ringsum, der große Platz vor dem Schlosse war vom Mondlicht überflutet. Nach einer Weile löste sich eine dunkle Gestalt von einem der Bosketts los, warf einen Blick hinauf zu den Fenstern des Schlosses und lächelte spöttisch, worauf dieselbe geräuschlos durch die Bosketts den Platz verließ. Der Mann, denn ein solcher war es, schien mit dieser Gegend sehr vertraut zu sein; er schlich durch das Gitter, welches in diesem Augenblick von einem Schloßwächter, dessen Häuschen abseits im Gebüsch lag, geschlossen wurde. Der Wächter wurde von einem riesigen Hunde begleitet, der freudig den fremden Mann umwedelte und seine Hand leckte.

„Du wirst von meinem Hiersein nichts verrathen, Christoph?“ flüsterte der Fremde dem Wächter zu.

„Keine Silbe, Herr.“

„Ich danke Dir, mein Freund! Werde Dir es nicht vergessen, gute Nacht!“

„Gute Nacht, lieber Herr!“ murmelte der Wächter, seine Röhre lüftend.

Der Fremde eilte raschen Schrittes fort, während der Schloßwächter sich eiligst in sein Häuschen zurück begab und zitternd die Thür verriegelte.

„Hätte es für niemand sonst gewagt“, murmelte er tiefaufathmend, „und Gott weiß, ob's mir nicht meinen Dienst kosten kann, wenn's herauskommt. Ei was“, setzte er leichter hinzu, „hat's doch keine Menschenseele bemerken können, und für ihn, der so viel Gutes an mir gethan, und dem armen Krüppel diezu bequemen Dienst verschaffte, ja, sogar den prächtigen Hund mir geschenkt hat, für den guten Herrn müßte ich, wenn's in meinen Kräften stände, noch weit mehr thun, als diese kleine Gefälligkeit. Gelt, Nero wir beide verrathen es nicht, daß unser Wohlthäter ein paar Stunden in unserm Häuschen sich verborgen gehalten, um die Ankunft unsrer jungen Durchlaucht abzuwarten?“

Der Hund stieß einen kurzen, energischen Laut aus, als hätte er die Frage verstanden und beruhigt legte sich der Wächter zur Ruhe nieder. (Fortf. folgt.)

Bermischtes.

* Die Huttrauer. „Sie tragen Flor um den Hut? Wen betrauern Sie?“ — „Den beklagenswerthen Zustand meines Cylinders.“

* Die siamesische Regierung läßt die Buchstaben, die sie für ihre Staatsdruckerei braucht, in Berlin schneiden und gießen. Früher erhielten derartige Aufträge nur London oder Paris, jetzt wird viel für fremde Regierungen in Berlin hergestellt. So ändern sich die Zeiten!

* Eines der kühnsten amerikanischen Projekte der Neuzeit dürfte wohl die in Aussicht genommene Beleuchtung des Atlantischen Ozeans mittelst elektrischen Lichtes sein. Man will einen belichteten Weg quer über das Meer von der Neufundlandbank bis zur irischen Küste herstellen. Zehn Schiffe sollen zu dem Zwecke in Entfernung von je 200 Seemeilen in gerader Linie auf offenem Meere derartig verankert werden, daß sie sich allseitig um den Anker drehen können, ohne ihn zu lockern. Diese Leuchtschiffe sollen durch elektrische Kabel untereinander und mit dem Ufer verbunden werden und die Aufgabe von Depeschen ermöglichen.

* Beide saßen auf einer Bank. Aus seinem Gesichtsausdruck war deutlich zu lesen: „Es war um ihn geschehen.“ „Willst Du mein sein?“ sprach er, und versuchte, sie etwas näher an sich zu ziehen. Sie blieb fest sitzen und rückte nicht. „Ich will ein guter Mensch werden und alle meine schlechten Gewohnheiten aufgeben!“ sagte er dringend. Keine Erwiderung. „Will nie mehr trinken“, fuhr er fort. Der Gegenstand seiner Verehrung blieb gefühllos. „Und mir das Rauchen abgewöhnen!“ Keine Antwort. „Und das Spielen lassen.“ Kalt wie zuvor. „Will nie ohne Dich ausgehen!“ Sie schüttelte nur mit dem Kopfe. „Und Dir morgen einen Diamantring schenken!“ Da hob die Maid die gesenkten Augen zu den seinen empor und, ihr Köpfchen an seine Schulter lehrend, flüsterte sie bebend: „O Alfred, wie bist Du so lieb!“ und so saßen sie da, sie — träumend — sinnend — denkend an den Diamantring, und er — wo in der Herrgottswelt er einen hernehmen sollte.

* Der Klient und der Advokat. „Ueberreichen Sie Ihre Rechnung dem Beklagten?“ fragte ein Advokat seinen Klienten. — „Das that ich allerdings“, war die Antwort. — „Und was sagte er?“ fragte der Advokat weiter. — „Er sagte, ich möchte damit zum Teufel gehen.“ — „Was thaten Sie nun darauf?“ — „Ich kam zu Ihnen!“

* Bismarck und die armen Leute. Vor einigen Jahren hatte Bismarck in Erfahrung gebracht, auf einem seiner Güter, wo er begreiflich nur selten anwesend sein konnte, werde auch des Sonntags gearbeitet. Da setzt er sich flugs hin und schreibt seinem Verwalter: „Das muß aufhören.“ Der Verwalter aber antwortet: „Die Leute können es nicht anders machen; wenn sie die ganze Woche auf den herrschaftlichen Gütern arbeiten müssen, so bleibt ihnen keine andere Zeit, ihre eigenen Feld- und Gartenstücke zu bearbeiten, als der Sonntag.“ Darauf kommt von Bismarck der Bescheid: „Ich will nicht, daß man auf meinen Gütern Gott raube das, was sein ist; deshalb muß eine andere Ordnung eingeführt werden. Wenn meine Dienstleute einen eigenen Acker zu bestellen haben oder ihr Korn reif ist und es zu ernten gilt, dann gehen sie voran, nicht ich. Die Sonntagsarbeit aber muß aufhören.“ Diese neue Ordnung wird eingeführt. Die Leute auf dem Gute aber denken: weil der Gutsherr so getreulich für uns sorgt, so wollen wir an unserm Theil auch um so treuer sorgen, daß er nicht zu Schaden komme. Und alle sind um so eifriger und fleißiger, und die Bestellung der Felder wird so fest und fröhlich, so kräftig und ausdauernd angegriffen, daß alles viel lustiger und besser geht, als je vorher. Der Verwalter hatte seine Freude daran und schreibt seinem Herrn nach Berlin: „Das war ein guter Griff. Niemand hat von dieser Neuerung einen größeren Vortheil gehabt, als die Herrschaft: im Nu war alles fertig.“

* „Ehe ich Soldat werde, schwimme ich lieber nach Amerika.“ Diese unvorsichtige Aeußerung hatte am 20. April ein in Osterfeld zum Militär ausgehobener Kaufmann hart zu büßen. Die Aushebungskommission verfügte die Verhaftung und sofortige Einstellung des jungen Mannes in das 36. Regiment. Also nicht muskeln!

* Aus der Instruktionstunde. „Welches ist die Hauptbedingung, wenn ein Soldat mit militärischen Ehren begraben werden soll?“
„Er muß todt sein!“

Stadtgemeinderathssitzung am 16. April 1885.

- 1., Beschloß man nach Kenntnißnahme der Offerten auf Herstellung der Schleuße auf der Berggasse zunächst noch zu erörtern, ob es nicht zweckmäßig sein dürfte, dieselbe mit sogenannter Hintermauer herzustellen, worauf die Licitanten zur Abgabe ihrer Mindestgebote vorgeladen werden sollen;
- 2., wurden die auf die am 11. ds. Mts. vorbehaltlich des Zuschlags und der Auswahl unter den Bietenden öffentlich verpachteten Communalländereien gethanen Höchstgebote genehmigt;
- 3., soll die hier selbst unterstützungswohnsitzberechtigte franke Anna Preußner in einer Versorgungsanstalt untergebracht werden;
- 4., faßte man Beschluß in zwei weiteren Unterstützungswohnsitzsachen.

Stadtgemeinderathssitzung vom 22. April 1885.

- 1., War man einstimmig damit einverstanden, daß die Schleuße auf der Berggasse zu beiden Seiten mit Hintermauer hergestellt werde;
- 2., wurden die Schleußenbaubedingungen festgestellt;
- 3., soll vorläufig je 1 Fuhrre Pflastersteine 2. Sorte zum Preise von 7 M. 80 Pf. bez. 8 M. 25 Pf. pro cbmtr. aus dem Pennricher bez. Kleinschönberger Steinbrüche des Herrn Civilingenieur Roscher in Dresden entnommen werden;
- 4., beschloß man, die defecte städtische Wasserleitung auf dem Feldgrundstücke des Herrn Stadtgutsbesitzer Wegerdt wieder herstellen zu lassen;
- 5., wurde Herrn Maurermeister Hoyer als dem Mindestfordernden der Schleußenbau auf der Berggasse zum Preise von 11 M. pro laufendes Meter zugeschlagen.

Wilsdruff, am 27. April 1885.

Der Stadtgemeinderath.
Ficker, Brgmstr.

Allgemeine Assecuranz in Triest.

(Assicurazioni Generali.)
Gegründet im Jahre 1831.

Gewährleistungsfonds der Gesellschaft 29 $\frac{3}{4}$ Millionen Gulden österr. Währung.

Zu Abschließen von

Hagelversicherungen

in deutscher Reichswährung

bei festen Prämien ohne Nachschußverbindlichkeit empfehlen sich als Agenten

Maurermitr. Moritz Hoyer in Wilsdruff,
Kaufm. Emil Scheel in Deuben,
Fabrikant F. A. Steude in Pennrich,
Getreidehändler W. Richter in Tharandt.

Bekanntmachung.

In der vom landw. Kreisverein zu Dresden errichteten

Lehrmeierei zu Freibergsdorf bei Freiberg i. S.

können junge Mädchen, welche sich in der ländlichen Hauswirthschaft im Allgemeinen, ganz besonders aber in der **Milchwirthschaft** ausbilden wollen, Aufnahme finden.

Ueber die Bedingungen der Aufnahme u. s. w. ertheilen Herr Rittergutspächter Lorenz zu Freibergsdorf und der mitunterzeichnete Kreissecretär Münzner in Freiberg bereitwilligst Auskunft.

Das Directorium des landwirthschaftlichen Kreisvereins zu Dresden.

Th. Käferstein, Vorsitzender.

R. Münzner, Kreissecretär.

30 Minuten vom Bahnhof
Cossebaude.

Osterberg

25 Minuten von Dampfschiffst.
Niederwartha.

neu restaurirtes Restaurant mit Aussichtsturm.

Herrlichster, bequemer und romantischer Ausflug für alle Naturfreunde.

Zur jetzigen Baumblüthe angenehmster Aufenthalt.

Schönstes Panorama mit Fernsicht auf das Elbthal und seine Höhen. Gute Speisen. Vorzügliche Getränke.
Lade zu recht zahlreichem Besuche ergebenst ein. Hochachtungsvoll

H. Lehmann.

Gasthof zu Weistropp.

Sonntag, den 3. Mai, zur Baumblüthe, von 4 Uhr an

starkbesetzte **Ballmusik**,

wobei mit selbstgebacknem **Buchen**, guten **Speisen** und **Getränken** bestens aufwartet. Um zahlreichen Besuch bittet

E. Schramm.

„Bereinigte Handwerker - Innung pp.“

Für die in der Generalversammlung abwesenden Mitglieder liegen die Statuten bis spätestens Dienstag abend zur Unterzeichnung aus bei

Clemens Haubold, Meißnerstraße.

Maitrank

von feischem Waldmeister und Roselwein, à Flasche 1 Mt. empfiehlt

Fr. Ilgen.

Kalkwerk Burkhardtswalde.

Bau- und Düngelkalk in anerkannt vorzüglicher Qualität, empfiehlt billigt

R. Schmatzler.

Weizen zur Sommerfaat

ist zu verkaufen in Röhrsdorf No. 35.

Ein großer schwarzer Hund ist vorige Woche zugekommen und gegen Erstattung der Futterkosten und Insektionsgebühren abzuholen in Wilsdruff, Töpfergasse No. 247.

Für eine einzelne Person wird ein kleines **Logis** gesucht. Gefl. Adressen abzugeben Freiburgerstr. 122, 1 Treppe.

Für die Liebe und Freundschaft, welche uns an unserm Hochzeitstage von Freunden und Bekannten zu theil wurde, sagen Allen den **herzlichsten Dank**.

Otto Döring und Frau
geb. Lehmann.

Meinem früheren treuen Arbeiter, dem Schuhmachermeister Herrn Hartmann hier, wünscht zu seiner morgen Mittwoch stattfindenden **silbernen Hochzeit** Gottes reichsten Segen. Herzog.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 24. April.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 10 Pf. bis 2 Mark 20 Pf. Ferkel wurden eingebracht 200 Stück und verkauft à Paar 18 Mark — Pf bis 30 Mark — Pf.

Dank.

Für die uns am Tage unseres silbernen Hochzeits-Jubiläums so vielseitig und in so reichem Maasse durch Wort und That von nah und fern erwiesene Liebe und Freundschaft, sagen wir den innigsten und tiefgefühltesten Dank.

Unkersdorf, den 26. April 1885.

A. Irmer und Frau.

Lindenschlösschen.

Heute Dienstag Nachm. 5 U.

Probefegeln.

Hierzu werden alle vorjähr. Mitglieder freundlichst eingeladen.



Konzert

in der Kirche zu Röhrsdorf
nächsten Sonntag, den 3. Mai,

nachmittags 3 Uhr

zum Besten des Orgelbaufonds.

Um zahlreichen Besuch bittet

im Namen des Kirchenvorstandes

Dr. Koch, P.

Redaction, Druck und Verlag von G. A. Berger in Wilsdruff.